



Bertram Thieme (rechts) lässt seine seelischen Schmerzen bei Holger Baust behandeln. „Es ist ein verrücktes Gedankenapostel“, sagt Thieme.

FOTO: DIRK SKRZYPCZAK

„Ich leide unter Ängsten“

Als Kind war Hotel-Manager Bertram Thieme seelischen wie körperlichen Misshandlungen ausgesetzt. Warum er über seine schweren psychischen Probleme spricht und wo er Hilfe sucht.

VON DIRK SKRZYPCZAK

HALLE/MZ. Bertram Thieme ist eine Legende. Zweimal Hotel-Manager des Jahres in Deutschland, Freund des ehemaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher (FDP). Das Wort des einstigen Dorint-Chefs hat in der Branche noch heute Gewicht. Was der Öffentlichkeit bislang verborgen geblieben ist: Der 75-Jährige leidet unter schweren psychischen Qualen. „Das hängt alles mit meiner furchtbaren Kindheit zusammen. Psychische Schmerzen sind teilweise grausamer als Knieschmerzen“, sagt er. Der Hallenser spricht bewusst mit der MZ über seine generalisierte Angststörung. „Ich will anderen Mut machen, Hilfe zu suchen. Sonst können Depressionen schlimm enden.“

„Für sie war ich der Bastard“

Thieme ist drei Jahre alt, als sich seine Mutter von seinem blinden Vater scheiden lässt und zu ihrer Familie in den Westen zieht. Der Vater nimmt sich eine neue Frau, sie bringt ihren Sohn mit. „Für sie war ich ein Bastard. Ich wurde mit dem Rohrstock drangsalieren. Die einzige Person, die mich beschützte, war meine Oma. Ich hatte furchtbare Angst entwickelt, sie zu verlieren.“ Es ist nicht das einzige Handicap des Jungen. „Ich wurde mit einer Gaumenspalte und einer schweren Hautkrankheit geboren. Als ich eingeschult wurde, konnte ich noch nicht richtig sprechen. Die anderen Schüler und auch

Lehrer haben mich deshalb gehänselt.“ Beides – die gefühlskalte Stiefmutter zu Hause und das Mobbing in der Schule – führen zu einem Trauma, das sich verfestigt. Eine Aufarbeitung gibt es nicht. Und so ist der seelische Schmerz ein ständiger Wegbegleiter – auch dann noch, als sich Thieme ins Berufsleben stürzt. Doch die Erfolge und die Anerkennung, die sich der gelernte Krankenpfleger hart erarbeitet, können die Wunden der Kindheit nicht heilen. 2018 geht er in den Ruhestand. Doch Ruhe findet er nicht. Die Ängste kehren stärker denn je zurück. „Fast mein ganzes Leben nehme ich Medikamente, um nachts überhaupt schlafen zu können. Morgens ist es besonders schlimm.“

Was Bertram Thieme hilft, ist der Sport. Doch der alleine reicht nicht. Er geht zum Psychiater, lässt sich in Kliniken behandeln. Doch der Schmerz steckt zu tief. „Es ist ein verrücktes Gedankenapostel. Die Probleme der ganzen Welt schwirren mir durch den Kopf. Das versetzt mich in Panik.“ Thieme, selbst ein sanfter und ungemein

„Psychische Schmerzen sind oft grausamer als Knieschmerzen.“

Bertram Thieme
einstiger Hotelmanager

herzlicher Mensch, ist jetzt Patient bei Holger Baust in Gutenberg nördlich von Halle. Der promovierte Mediziner hat in dem Ortsteil der Gemeinde Petersberg eine Praxis für Schmerztherapie. Dort setzt er das Medikament Ketamin ein, als eine der ersten Praxen in Ostdeutschland, wie er erzählt. „Ich bin Anästhesist und war Notarzt. Ketamin ist ein gebräuchliches Medikament im Krankenhaus und auch im Notarztwagen“, sagt er. Dieses Narkosemittel reduziert die Schmerzen. „Ja, man kann es auch als Droge missbrauchen. Dann sind die Leute auf dem Trip. In niedriger Dosierung hilft es mir bei meiner Therapie.“ Und es wirke antidepressiv – habe aber im Vergleich zu vielen anderen Antidepressiva keine Nebenwirkungen.

Langer Weg aus dem Tal

„Bei Herrn Thieme sitzen die psychischen Probleme so tief, dass es ein langer Weg wird, das Tal zu verlassen.“ Baust setzt auf eine Kombination von Ketamin und Hypnose. Das Medikament beeinflusse den Gefühlsspeicher, erzählt er. Es relativiere das negative Denken und könne das positive Empfinden verstärken. Baust spricht von einem Anker, mit dem er Thieme und andere Patienten mit einer psychischen Erkrankung an einen Ort in der Gedankenwelt bringt, an dem sich die Betroffenen wohlfühlen. Im Fall des einstigen Hotelmanagers ist es das Kreuzfahrtschiff Aida. In der Therapie will er Thieme dazu bringen, dass er mit einfa-

chen Gesten – beispielsweise durch das Zusammenführen von Daumen und Zeigefinger – diese positiven Gefühle wie auf Knopfdruck abrufen kann. „Wenn es uns gelingt, die Hirnzellen so zu koordinieren, dann kann er gegen die Grausamkeiten nach dem Aufwachen etwas tun.“ Ein weiterer Baustein ist die Kältekammer, die zur Praxis von Baust gehört. Dort sind Patienten im Regelfall drei Minuten einer Luft von minus 90 Grad Celsius ausgesetzt. Die Kälte, meint Baust, schalte die Schmerzen aus. Danach fühle man sich frisch und erholt. Der Effekt könne mehrere Stunden anhalten.

Bertram Thieme jedenfalls hat den Mut und die Kraft, sich den Ängsten stellen zu wollen. „Diesen Punkt muss man erreichen, um die Chance zu bekommen, dass es auch wieder besser werden kann.“ Die schmerzhaften Erlebnisse der Kindheit hätten ihn angetrieben. Die Ruhe hatte er nie gesucht – vermutlich als Selbstschutz, damit die Krankheit nicht die Oberhand über sein Leben gewinnen kann. „Jetzt weiß ich auch, warum ich in der Dorint-Zentrale in Köln als Wadenbeißer bezeichnet wurde. Ich bin immer am Ball geblieben und wollte Probleme sofort lösen.“ Und er hat einen wichtigen emotionalen Schritt getan: Er hat seiner Stiefmutter verziehen. Dass sie ihn seelisch und physisch misshandelt, hat er allerdings nicht überwunden. Der Stachel, der seit sieben Jahrzehnten seine Seele malträtiert, steckt noch.